

Diether SCHÜRR*

Von Leto, Fröschen und so weiter. Brückenschläge zwischen Versailles und Hattusa

Abstract: The modern history of the famous sanctuary of the goddess Leto near Xanthos in Lycia begins on April the 17th, 1840, when Charles Fellows was passing by. Its ancient history probably goes back beyond the early dynast Kuprilli, who is mentioned in a dedication by Erbbina, his great-grandson. The spring named *Melite*, where the goddess wanted to bathe her children, has a Greek name, but derived from a word for honey that is attested in Anatolian languages too. And it is probably also attested in Lycian by *Mlidanase*, the name of a woman in a Greek inscription, and by *mlttaimi* in a Lycian inscription honouring a woman, probably ‚honeyed‘ like *malirimiš*, glorifying a king in a hieroglyphic Luvian inscription of the late 9th century BC. Therefore, the spring may have had a Lycian name similar to *Melite*. With the myth of Leto is connected, according to Antoninus Liberalis, the name *Lycia*: bestowed by the goddess herself after wolves (Gr. *lykoi*), who were kinder to her than the Lycian herdsmen. This explanation of the Greek name by a Greek word is linguistically impeccable, albeit semantically not probable: The wolves are still there, but they did not play any role in Lycian culture. The modern, popular explanation of Lycia as a ‚land of light‘, or similar, was invented by a German historian of the 19th century, deriving it from a Greek root too. But this explanation is evidently nonsensical. The current explanation by the land of *Lukka* in Hittite sources is somewhat older and nothing more than an equation between similar-sounding names. There is still no proper evidence for a geographic match. But both names, *Lycia* and *Lukka*, could together with other names, e.g., *Lycaonia* or the toponym *Lykai*, just on the eastern side of the Lycian peninsula, derive from the Indo-European root **luk-* (as in *light*, in fact), like many toponyms outside Anatolia, e.g., *Lucca* in Italy or *Water-loo* in Belgium. In Lycian inscriptions Leto is called „mother of the *qla ebi*“, which is certainly not a ‚local‘ *qla*, but only her sanctuary near Xanthos, virtually founded by the goddess herself. And it is possible that she is called not by this title, but by the name in a poetic inscription (TL 55): *Xba*, which may go back to *Hebat*, an originally Syrian goddess venerated by the Hittites too. *Qla* corresponds, according to the etymology offered by Kloekhorst, to Greek *aule*, whence Latin *aula* and Turkish *avlu*. A village near Kaş, or Andifli, the Greek Antiphellos, was called *Aule* in the 19th century, and by European travellers *Awelan*, probably a Turkish transformation of the Greek name, or *Awully*, evidently the Turkish name today written as *Ağullu*. The Lycian name of the Letoon’s location was *Pñtr-*, which has nothing to do with the hero Pandaros, but probably corresponds to *Pantar-* in the toponym *Pantarwanta*, attested in Hattusa. And the MONS *Pa-tarali*, where the Hittite great-king Tuthaliya IV. erected a monument, could have been the „rocky hill“ (Fellows) at the Letoon, but it is more likely to be connected with *Pttara*, Greek *Patara*, and this town’s coastal hill.

Keywords: Anatolian languages; Lycian; Leto; Melite; Mlidanase; *mlttaimi*; Lycia; Lukka; *χba*; Hebat; *qla*; Ağullu; *Pñtreñni*; Pantarwanta; MONS Pa-tara/i; Patara.

Im Editorial der neuen Zeitschrift *Gephyra* beriefen sich Johannes Nollé und Sencer Şahin für die Namenwahl darauf, „daß es viele kulturelle Brücken“ von Kleinasien nach Westen gebe, und wendeten sich an „alle Wissenschaftler, die ihr Wissen und ihre Kraft in den Dienst des Brückenbauens stellen wollen“.¹ Einer der Orte, in dessen Tradition kulturelle Brückenschläge besonders nachhaltig gerieten, ist das Letoon im lykischen Xanthostal, und so möchte ich ein paar lose und weit schweifende Betrachtungen, die sich an diesen numinosen Ort heften, dem Andenken des Brückenbauers Sencer Şahin widmen.

* Diether Schürr, Katharina-Belgica-Str. 22b, D – 63450 Hanau (diether.schuerr@freenet.de).

¹ Nollé – Şahin 2004, VII. Für Auskünfte und Hinweise danke ich Birgit Christiansen, Max Gander, Klaus-Dieter Gernert und Georg Rehrenböck sehr herzlich, für die Korrektur meines Englischen Stephen Durnford. Lykische Inschriften sind mit TL nach Kalinka 1901, mit N nach Neumann 1979 zitiert, soweit nicht anders angegeben.

1. Ortsgeschichtliches

Bekannt war aus der antiken Überlieferung, daß es zwischen der Stadt Xanthos und der Küste dieses Heiligtum gab, vor allem aber die Geschichte, die damit verbunden ist, in erster Linie aus Ovids Metamorphosen (VI 316ff.): Daß die Göttin Latona (die griechische Leto), nachdem sie auf Delos die Zwillinge geboren hatte, dort aus einem Teich trinken wollte, aber von Bauern daran gehindert wurde, die sie daraufhin in Frösche verwandelte – was zu dem berühmten lautmalenden Vers führt:

Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant.

Darstellen ließ diese Metamorphose der Bauern Ludwig XIV. im Latonabrunnen von Versailles und ebenso der spinnerte Bayernkönig Ludwig II. in seiner Versailles-Imitation auf der Herreninsel im Chiemsee: Diese Brunnen traten also an die Stelle des ursprünglichen Ortes.



Abb.1. Der „rocky hill“ heute. Links das Theater.



Abb.2. Ein Letoon-Frosch

Der erste Forschungsreisende, der am Originalschauplatz vorbeikam, war Charles Fellows am 17. April 1840:

„We came near to what is not improperly called the Island, being a rocky hill rising amidst the perfectly level plain. On the larger portion of this hill there are no ruins of ancient buildings to be found, but some are visible on the summit of the smaller. We were unable to cross the swamp by which it is surrounded at this season, in order to examine them; but an intelligent old Greek, who was our guide, said that the stones were only the lower part of a building, which was round, but not a theatre, for it had no seats. [...] Possibly this may have been the Letoum and the temple of Apollo” (Fellows 1841, 163–164).

Der Rundbau entpuppte sich dann doch als Theater.

Erst die französischen Grabungen, die 1962 begannen (und leider nicht fortgesetzt werden dürfen), haben das Heiligtum selbst ans Licht gebracht² und auch eine Reihe von lykischen Inschriften, von denen die ältesten von dem Dynasten Erbbina stammen, der am Beginn des 4. Jhs. v. Chr. regierte. Sie sind von griechischen Versen begleitet. In einer dieser Inschriften (N 324; Bousquet 1992, 183)³ nimmt Erbbina gleich in der zweiten Zeile Bezug auf den Dynasten Kuprlli, seinen Urgroßvater. Sein Name ist ausgefallen genug, um das erhaltene]li mit Sicherheit so zu ergänzen. Der Text läßt sich vielleicht etwa so rekonstruieren und verstehen:

[Erbbina-j-ēne:]epi: tuked[ri: tuw-]	„[Erbbina sie] auf, die Stat[ue, stellte, und
[ete: se-Kupr]lli: ade-ti: χυχα[hi: te-]	dem Kupr]lli, der machte, [sein] Großvater[s Va-
[di: ehbi:]ēti: atrā: pude: Erḫ[bina]	ter,] den Platz,(sein) Selbst beigesellte Erb[bina.]“ ⁴

Daraus dürfte hervorgehen, daß schon Kuprlli da gebaut und vielleicht auch schon eine Statue seiner selbst gestiftet hatte. Und es ist gut möglich, daß das Heiligtum noch bedeutend älter ist, denn Herodot berichtet, auf Delos würden „uralte Hymnen“ gesungen, die von dem Lykier Olen stammten (IV 35). Das setzt wohl die mythische Verbindung – den ersten Brückenschlag – zwischen Delos und dem Letoon voraus, und da Olen ein griechischer Name ist, dürfte dieser Lykier auch nicht erst in Delos angefangen haben, griechische Hymnen zu dichten. Man darf also annehmen, daß das Letoon als Kultstätte der griechischen Göttin schon vor Kuprlli existierte und da im Kult auch die griechische Sprache (und Schrift) gebraucht wurde. So erhalten in Olen „die frühen Wechselwirkungen zwischen griechischen und lykischen Überlieferungen einen Namen“ (Schürr 2007, 38).

Zu sehen ist von dieser Frühgeschichte des Heiligtums nichts. Aber die Frösche gibt es da noch immer, neben einer Unzahl von Teichschildkröten.

2. Die Honigquelle

Eine andere Version der Sage, die sich bei Antoninus Liberalis (Metam. 35) findet,⁵ berichtet von der Quelle Μελίτη, in der Leto ihre Kinder baden wollte. Ihren Namen hatte Neumann 1961 (= 1994, 114ff.) für das Lykische in Anspruch genommen.⁶ Er ist aber ebenso griechisch⁷ wie der Flußname Xanthos und die Frauennamen Μελιτινή, Μελτινή „in griech. Inschriften aus Lykien und Kilikien“ – aber keineswegs nur da, sondern hauptsächlich anderswo verbreitet –, die zwar dem keilschriftlich in

² Siehe des Courtils 2003, 130ff., und Cavalier 2013.

³ Gutes Photo bei des Courtils 2003, 30, auf dem am Ende von Z.2 noch ein *a* erkennbar ist.

⁴ Schürr 2001, 132 Anm. 4 und etwas anders Schürr 2012b, 121. Vergleiche den Beginn der Erbbina-Inschrift N 311 (Bousquet 1992, 159) mit *Erbbina-j-ēne*, wo allerdings gleich das Verb *ubete* folgt. *Ep[i]-tuwete* in der hier geforderten Bedeutung ist TL 27 belegt, *tukedri: tuwete* TL 44a, 20, wo davor eher das Präverb *hrppi* zu ergänzen sein wird (Schürr 2007, 31). Zu *ēti* ‚(Kult-)Platz‘ Schürr 2009a, 112–113.

⁵ Als Quellen sind der Lokalhistoriker Menekrates von Xanthos und der Vielschreiber Nikandros von Kolophon angegeben.

⁶ Frei 1995, 95 mit Anm.5 beruft sich darauf für die Ansicht, daß der Mythos „genuin lykisch“ sei.

⁷ Siehe beispielsweise den attischen Demos dieses Namens.

Hattusa⁸ bezeugten Frauennamen *Malliddunna* „entsprechen“ (ebenda, 117), aber eben davon unabhängig mit dem indogermanischen Erbwort für ‚Honig‘ gebildet sind.⁹ Immerhin ist es gut möglich, daß es sich bei Melite um die Ersetzung eines sehr ähnlichen lykischen Namens handelt.

Das indogermanische Wort für ‚Honig‘ ist in Anatolien schon im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. in einem Stadtnamen faßbar, der auf den Tontäfelchen der altassyrischen Handelskolonie in Kültepe belegt ist:¹⁰ *Melidaskuria*, nach Poetto 1999 luwisch ‚Honigland(ort)‘. Und wer die vielen Bienenkästen an lykischen Orten wie Sura sieht, den wird nicht überraschen, daß hethitisch *militt-*, keilschriftluwisch *mallit-* (einfaches keilschriftliches *t* steht für [d]) im Lykischen wiederkehrt. Starke (1990, 192) vermißte „Evidenz aus dem Lyk.“, aber die liefert nun ein Frauenname: In Apollonia ist eine Μλιδά-*vαση* belegt.¹¹ Ihr Name kann vielleicht speziell zu der im Palaischen belegten Erweiterung *malitann(i)-* ‚honighaltig‘ gestellt werden. Als lykische Ausgangsform ist entweder **mlidanaheli-* ‚zu **mlidan-* gehörig¹² oder vielleicht **mlidanaza*, was so etwas wie eine ‚Honigbäckerin‘ wäre, anzusetzen.

Aber es gibt auch eine weniger leicht auf das Honigwort zurückführbare Wortform in einer lykischen Inschrift. TL 28 auf einem verschollenen „Werkstein“ in Tlos ist so zu ergänzen:¹³

<i>ñte-ne Putinezi tuw[ete Titel]</i>	„Hin sie Putinezi stell[te, der Soundso],
<i>Prijabuhāmah kbatru N[...]</i>	des Prijabuhama (Sohn), die Tochter N[...],
<i>mlttaimi mrbbanad[i PN₁-hñ]</i>	mlttaimi mrbbanad[i, des PN ₁]
<i>ladu Uwitañ xahb[u PN₂-hñ]</i>	Gattin, des Uwinda Enkel[in, des PN ₂],
<i>apuwazahi p[ʀ]ñnezijeb[i .]i[. .]</i>	des apuwaza, Hausgenoss[in ...].“

Kalinka liest Z.3 *mrbbanada*, das Faksimile zeigt aber nur punktiert Reste des letzten Zeichens, und Kalinka bemerkt, daß Benndorf, der die Inschrift anscheinend als einziger gesehen hat, „extremas uersus tertii litteras ΔΕΙ fuisse scripsit.“ Am Ende von Z.4 liest Kalinka *kahb[i]*, und das Faksimile zeigt auch punktiert Reste eines E, aber schon Imbert hatte die Ergänzung zu *xahb[u]* vorgeschlagen, was nach dem Kontext auch die einzige Möglichkeit zu sein scheint. Am Ende liest Kalinka *d]i[n]*.

Da wird das alliterierende *mlttaimi mrbbanad[i]* eine rühmende Phrase sein, mit dem Partizip eines Vers *mltta(i)-* und dem Ablativ/ Instrumentalis eines Nomens gebildet, das in TL 44 (der Inschrift des Agora-Pfeilers in Xanthos) Anschluß findet (in a, 38):

tupa: esbedi: hēmenedi: Trm̄mil[ije]³⁷ di: se-Medezedi:
padrātahedi: hqqdai[. e]³⁸[d]i se-mrbbēnedi
 „tupa mit Pferd, mit Bogen (?), mit lykischem und mit medischem,
 mit padrandischem Soundso und mit mrbbēne-“.

Das rühmt wahrscheinlich den Dynasten auf persische Art: als trainiert im Reiten, Bogenschießen und Ehrlichkeit (Herodot I, 136) – so, wie später Erbbina im Letoon gerühmt wird:

„gänzlich in allem brillierend, was fähige Männer v[er]stehen]:
 Bogenschießen und Tugend, auch im Jagen zu Pferde Exper[te]“.¹⁴

⁸ Ich habe mich für dieses Schreibung entschieden: Hattuša mit Übernahme der in der Umschrift von Keilschrift-Texten gebrauchten diakritischen Zeichen ist unnötig kompliziert, Hattuscha (so etwa Bittel 1983 und Seeher 2002) ist nur mechanische Umsetzung dieser Umschrift und Hattusas (so etwa Ceram 1956) hat das Nominativ-s, das üblicherweise fortgelassen wird.

⁹ Siehe Zgusta 1964, 309 mit Anm.181.

¹⁰ Bayram 1997, 63; spätere Belege bei del Monte – Tischler 1978, 257, ein möglicher bei del Monte 1992, 100.

¹¹ Cau 2003, 310; die Inschrift bei Schweyer 2002, 230 nach Benndorfs Lesung.

¹² Vergleiche zur Bildung keilschrift-luwisch *tarwanassiš* (Melchert 1993, 219) und zur Wiedergabe von lykisch *b* durch griechisches Sigma etwa N 320a,10 *Qñturabahñ* = b, 9 *Κονδορασιος*.

¹³ Vergleiche zur Struktur TL 51 auf einer Statuenbasis in Xanthos: „Hin ihn *Qarñnaça* stell[te], des *Qñtbe-* (Sohn), seinen Sohn *Wezzeimi* dem *Teblus*.“

TL 44b, 5 kehrt das Wort in stark verstümmeltem Kontext wieder:¹⁵]: *hikedi: se-mrbbēnedi*. Danach ist in TL 28 besser mit Benndorf *mrbbanadi* zu lesen, obwohl die beiden *a* eher zu einem Ausgang *-a* passen würden. Aber *mrbbanada* müßte eine Weiterbildung von *mrbbēne-* sein, die sich außerdem nicht in den Kontext einfügt. Vergleichbar sind zwei Fügungen in den poetischen Texten:

TL 44d, 29–30: *ni-k' - m̃qrimiz (...) waḫssadi*
 „und nicht (seien) sie gesoundsot (...) mit/durch waḫssa-“

TL 55, 4–5: *ladā: t[u]wēm[i] (...) erei[m]edi*
 „die Gattin (Akk.), (als Statue?) aufgestellt (...) mit/durch Soundso.“

Weil es sich in a, 36ff. und ebenso b, 5 um das letzte Glied handelt und weil das Wort für eine Frau ebenso wie für den Dynasten verwendet werden konnte, könnte es sich um eine Entsprechung von „Tugend“ handeln. *Mlttaimi* könnte in der Bedeutung hieroglyphen-luwisch *malirimiš* (mit *d > r*) ‚honeyed‘ in der Selbstberühmung des Königs Halparuntiyas III. von Gurgum Ende des 9. Jhs. entsprechen:

„(I am) the king loved by the gods, known by the people, heard of abroad, the loved, exalted, satisfying (?), honey-sweet king“ (Payne 2010, 90).

Wie diese königliche Honigsüße zu verstehen sein mag, geht vielleicht aus einer hethitischen Beschwörung hervor:

„Und wie der Honig [LĀL = mi-li-it DS] süß (ma-li-id-du) ist,
 wie die Butter mild ist,
 soll auch der Sinn des Telipinu gleichfalls süß werden (mi-li-ti-iš-du),
 er soll gleichfalls mild werden!“ (so von Neumann 1994, 37 zitiert)

Für die von *malirimiš* und auch Μλιδαναση abweichende Lautform *mlttaimi* bietet das hethitische Adjektiv *maliddu-* = [mlitu-]¹⁶ eine inneranatolische Anschlußmöglichkeit. Das lykische Verb *mltta(i)-* läßt sich also wohl auf **mlit-* zurückführen¹⁷ und *mlttaimi mrbbanad[i]* etwa ‚gesüßt mit Tugend‘ übersetzen.

Daß ‚Honig‘ nicht nur in einem lykischen Frauennamen vorkommt, sondern auch eine Frau rühmt, ist nicht überraschend – das gibt es auch in anderen Sprachen. Robert bemerkte 1963, 231:

„Μέλι μου, dit-on affectueusement, comme en latin mel; ‚douceur, sucrine, toute de miel‘, disent notre poète et notre musicien du XVI^e siècle; şekerim, ‚mon sucre‘, dit le turc.“

Das indogermanische Honigwort lebte also wahrscheinlich auch im Lykischen weiter, weil das, was es bezeichnete, auch da für die Ökonomie, das Leben und folglich die Phantasie wichtig blieb. Das spiegelt sich in einem Personennamen wieder und in der Rühmung einer Tochter und könnte in dem Quellennamen Melite eine griechische Fortsetzung haben. Was das Verhältnis zu den anderen anatolischen Sprachen angeht, ist bemerkenswert, daß hier mal nicht das Luwische die nächsten Entsprechungen bietet und Mlidanase sogar an das am weitesten entfernte Palaische im nördlichen Zentralanatolien anzuschließen scheint. Da könnte ein Brückenschlag also noch über Hattusa hinausführen, auch wenn das Palaische bis jetzt ausschließlich in den dortigen Tontafel-Archiven belegt ist.

¹⁴ Zu all dem Schürr 2009b, 160–161.

¹⁵ Am Beginn ist ein Punkt und die Spitze einer Senkrechten erhalten, die sicher zu *h* zu ergänzen ist.

¹⁶ Vgl. auch gr. βλίττω < **mlit-ye-* ‚zeideln‘. Von *maliddu-* ist auch der von Neumann angeführte Frauennamen *Maliddunna* gebildet. Siehe zu diesem Zehnder 2010, 209 (als luwisch ‚kleine Maliddu‘ gedeutet).

¹⁷ In der Grabinschrift N 321 (recte in Kirandağı zwischen Isinda und Apollonia) wäre in der letzten Zeile nach Neumann *melit[?]ē* zu lesen, aber das ist nur ein scheinbarer Anklang: Nach Überprüfung Ostern 2007 ist das in *menitlē* zu korrigieren, wohl eine Variante des üblichen *me-²ne itlebi*, „dann (sollen) ihn (die/alle lykischen) Heroen (schlagen)“, also ein Rest der Fluchformel.

3. Der Landesname

Die Antoninus-Version der Sage führt auch den griechischen Landesnamen auf die Göttin zurück:

„Wölfe (...) zeigten ihr wedelnd den Weg und führten sie bis zum Fluß Xanthos. Sie aber (...) benannte das Land, das Tremilis hieß, nach den Wölfen, die (ihr) den Weg gezeigt hatten, in ‚Lykia‘ um“.

Da sind also Wölfe menschlicher als die lykischen Rinderhirten, und so ist die Umbenennung nur konsequent.

Zu korrigieren ist der frühere Landesname in dieser Sage: Auf lykisch nannten sich die Lykier zwar *Trm̄mili*, ihr Land aber *Trm̄mis*: So wird beides in der 1973 im Letoon gefundenen lykisch-griechisch-aramäischen Trilingue (N 320)¹⁸ unterschieden (während der griechische Text in beiden Fällen nur Λυκίασ hat). Gegen die Herleitung des griechischen Namens von dem griechischen Wort für Wolf ist sprachlich nichts einzuwenden, und sie findet sich im Grunde bereits bei Herodot (I, 173):

„Dann aber kam aus Athen Lykos, der Sohn des Pandion, [...] zu Sarpedon ins Land der Termilen, und nun erhielten sie nach seinem Namen Lykos allmählich den Namen Lykier.“

Da ist ‚Wolf‘ also ein Personennamen. Leider spielen Wölfe in Lykien ikonographisch gar keine Rolle, und so läßt sich diese Erklärung des Landesnamens nicht weiter stützen.¹⁹

Moderne Erklärungen gibt es meines Wissens zwei. Die eine scheint sich nur bei türkischen Autoren zu finden:

„In the antique ages Lycia was understood to mean ‚land of light‘“ (Işık 2000, 153).

„Lykien wurde in der Antikzeit ‚Land des Lichtes‘ genannt“ (Akşit 2000, 83).

„Die Menschen, die in Lykien, dem – sinngemäß übersetzt – ‚Land des Lichts‘, lebten und denen ihre Freiheit teurer war als alles andere, werden Lykier genannt“ (Akşit 2010, 9).²⁰

„Lycia in the Lycian language means Land of Lights which lays stresses the fact that the sun shines in the region almost throughout the year...“ (Dinçer – Malkoç 2012, 8).

„Lycia is the ‚Land of Light‘ of ancient times“ (Çevik 2013, 20).

Dazu kommt die Variante:

„Lykien bedeutet ‚Sonnenland‘. Als wollte sie diesem Namen alle Ehre machen, strahlt die Sonne in Lykien ohne Unterlaß“ (Aydal 1993).

Besonders hübsch ist der Einleitungssatz:

„Willkommen in Lykien dem Lichterland, wo sich die Flut der Kulturen des Zeittunnels über die unerreichbaren Gipfel der Taurusberge gravitatisch zum schäumenden dunkelblauen Wasser des Mittelmeeres neigt“ (Duru et al. o. J., 3).

Diese Erklärung geht auf einen deutschen Historiker des 19. Jhs. zurück, bei dem sie natürlich nicht so touristisch mit dem Sonnenschein begründet war:

„Der Osten, das Land des Sonnenaufgangs, war an sich das Lichtland, das Land des Lichtgottes, des Lykeios. [...] Nach der Ansiedlung ihrer Kolonisten auf der Westküste Kleinasiens hielten die Griechen

¹⁸ Auf diese für das Verständnis des Lykischen überaus wichtige und schon oben in Anm. 12 herangezogene Inschrift soll hier nicht näher eingegangen werden. Die Wiedergabe des lykischen Textes bei Neumann 1979 ist etwas besser als die bei Laroche 1979 (a, 33 *mara: ebeija*, 34 *ppuweti*), und zwei Fehler in beiden Versionen hat erst Adiego 2012 bemerkt: recte a, 24 *χbidāñnaha* und 30 *se-ije-hri*).

¹⁹ Siehe auch Laroche 1976, 18: „Avec l’étymologie devraient se dissiper les spéculations d’histoire religieuse attribuant à l’Asie Mineure un vieux culte du loup. On connaît désormais assez bien la faune symbolique de l’Anatolie primitive (taureau, cerf, lion, aigle, lièvre), pour constater que cet animal en est exclu.“

²⁰ Und 2000 war der Titel dieses hervorragend bebilderten Lykienführers „Das Sonnenland Lykien“, 2010 „Land des Lichts Lykien“.

das Thal des Xanthos für das Lichtland des Ostens; sie gaben ihm diesen Namen“ (Duncker 1878, 490).

Duncker erklärte den Namen also auch aus dem Griechischen, nur aus einer Wurzel, die beispielsweise in lat. *Lūx* und dt. *Licht* wiederkehrt. Aber ein ‚Lichtland‘ ist schlicht Unsinn.

Die gängige moderne Erklärung ist die Zurückführung auf das Land *Lukka* (*Luqqā*) der hethitischen Quellen. Sie reicht sogar noch weiter zurück, denn sie hat einen Vorläufer in der Verbindung von *Rw-k3* (Determinativ ‚Land‘) in den ägyptischen Berichten über die Seevölker und die Schlacht von Kadesch mit den Lykiern, durch de Rougé 1867, 96:²¹

„Un seul peuple de l'Asie figure dans notre liste [der Seevölker], c'est le Lycien, Leka. Il ne me paraît pas possible de le méconnaître, parce qu'il se recontre avec la même orthographe, à coté du Dardani (Trojen) et du Masa (Mysien), comme allié des populations syriennes, dans la guerre contra Ramsès II.“

Das waren also schlicht Namengleichungen, naive Versuche, aus der antiken Überlieferung bekannte Namen in den viel früheren ägyptischen Quellen wiederzufinden. Und daran schließt sich später die Verbindung der Lykier erst mit den „Leuten des Landes Lukku“ (LÚ^{MEŠ} ša KUR *Lu-uk-ki*), die in dem Tontafelarchiv von El Amarna in Ägypten erwähnt werden,²² und schließlich mit dem Land *Lukka* in den hethitischen Tontafeln, die in Boğazköy (Hattusa) ans Licht kamen. Es entspricht sicher dem äg. *Rw-k3*.²³ Nur bleibt ganz im Dunkeln, auf welche Weise die Griechen diesen Ländernamen kennengelernt haben sollten, der ja nach 1200 nicht mehr belegt ist. Daß die griechischen Benennung aber schon auf die Zeit der Mykener zurückgeht, ist nicht sehr wahrscheinlich. Peter Frei stellte sich 1990, 8 folgende Vermittlung des Lukka-Namens vor:

„Die Griechen hörten ihn von den Phöniziern, die in Weiterführung von Traditionen des 2. Jahrtausends der Südküste Kleinasien entlang gegen Westen fuhren. Wahrscheinlich lebt also im griechischen Lykioi ein westsemitisches Ethnikon *Lukki* weiter.“

Aber das ist reine Spekulation, und *Lukki* ist nur in dem oben zitierten akkadischen Amarna-Brief als Genitiv des Landesnamens belegt und ebensowenig wie *Lukka* als Volksname. Aramäisch (auch westsemitisch) hieß Lykien jedenfalls *Trmyl*, wie die Trilingue gezeigt hat (N 320c, 5),²⁴ und in Babylon der Lykier *Tarmilāi(ā)*.²⁵

Nun gibt es außer Lykien in Kleinasien noch die Landschaft Lykaonien um Ikonion, heute Konya. Laroche 1976, 17 erklärte diesen Namen so:

„Le grec Λυκαονία n'est sans doute que l'hellensiation superficielle d'un étymon anatolien *Lukawani-, littéralement «habitant du Lukka». Le mot s'explique immédiatement comme ethnique luwite en -wani- dérivé d'un toponym: ainsi Halpa-wani- «Alépin», Ninuwa-wanni- «Ninivite».“

Keilschriftlich ist in Hattusa *Luggawanni* sogar bezeugt (Trémouille 2005), allerdings nur als Personennamen. Damit gibt es also noch einen zweiten Kandidaten für ein Fortleben des Namens *Lukka*: eine griechische Bildung von einem luwischen Ethnikon zum Landesnamen. Und hier konkurriert keine einheimische Benennung wie bei Lykien.

Nach Brixhe würde der in Pamphylien belegte Name Λυκεσις (Varsak, Brixhe – Hodot 1988, N° 12 A) bzw. Λουκεσις (Aspendos, ebenda N° 209) ‚Lykier‘ in einer „langue indigène non lycienne“ (ebenda,

²¹ Dazu Gander 2010, 2 mit Anm.3. Falsche Quellenangabe bei Laroche 1976, 15 Anm. 3.

²² Siehe Gander 2010, 46. Diese Verbindung findet sich z. B. bei Winckler 1897, 462: „man wird doch nicht umhin können, den namen Lykiens von ihnen abzuleiten“.

²³ Von de Rougé *Leka* umschrieben, weil das Zeichen „rw“ (ein liegender Löwe) bei der Wiedergabe der Namen Ptolemaios, Kleopatra und Alexandros verwendet wurde, von denen die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen ausging.

²⁴ Vergleiche *Tremilis* bei Antoninus.

²⁵ Von Eilers 1940, 209 erkannt.

197) bedeuten, mit dem allerdings nur für das Lykische belegten Ethnikonsuffix *-ezeli-* von *Lukka* gebildet. Das stützen die ebenfalls in Pamphylien belegten PNN Ερουμεσις (KPN § 360-1, aus Aspendos) zu Erymna/Orymna in Pisidien und Λαγφεσις (Zgusta 1970, 50 in Aspendos) zu Lagbe in der Kibyris. Es wäre aber dann plausibler, L(o)ukesis zu dem Ort Lykai an der Ostküste der lykischen Halbinsel zu stellen, den der Stadiasmus Patarensis STR. 49–51 anführt.²⁶ Und das Suffix kann natürlich auch lykisch *-ehi* entsprechen. Der Name muß also ebensowenig ‚Lykier‘ bedeuten wie lat. *Lūcius*. Da die Wurzel **luk-* auch im anatolischen Zweig des Indogermanischen vertreten war, wie das hethitische *lukk-* ‚hell werden, tagen‘ zeigt, könnte sie auch in Anatolien öfters in der Toponymie verwendet worden sein, wie das anderswo der Fall war – siehe etwa den Ort *Lūca*, heute *Lucca*, die *Lūcāni* und ihr Land *Lūcānia* in Italien oder auch *Buchloe* in Bayern und *Waterloo* in Belgien. So könnten die Namen Lykien und Lykaonien tatsächlich ebenso wie *Lukka*²⁷ auf die von Duncker vermutete Wurzel zurückgehen, ohne daß irgendeine historische Beziehung zwischen diesen Ländern bestehen muß. Man könnte etwa ein lykisches **luki(je)-* vermuten, das aus irgendwelchen Gründen von den Griechen zur Bezeichnung der Termiler-Lande gemacht wurde.

Der Brückenschlag von *Lukka* zu Lykien ist also nicht so zwingend und problemlos, wie das gewöhnlich angenommen wird. So möchte ich H. Craig Melchert 2003, 14 zustimmen:

„While we should not place undue weight on the resemblance of the designation *Lukka* in the Hittite texts to the classical name *Lycaonia* as well as to *Lycia*, we should also be careful not to discount it entirely“.

Festzuhalten ist aber auch, daß *Lukka* bzw. die ‚Lukka-Länder‘, von denen in einigen Texten die Rede ist, noch immer nicht wirklich lokalisierbar ist. Das liegt auch daran, daß in den hethitischen und hieroglyphen-luwischen Texten keine einzige Stadt eindeutig in *Lukka* lokalisiert ist. Es könnte zwar das spätere Lykien ganz oder teilweise umfaßt haben, aber gesichert ist das nicht (Schürr 2010a, 23–24). Und auf keinen Fall dürfen die Lykier mit den *Lukka*-Leuten gleichgesetzt werden, wie das öfters geschieht:

„The Hittite records [...] refer a number of times to a nation of the *Lukka*, who can be no other than the *Lycians*“ (Bean 1978, 20).²⁸

„We can be sure that *Lycians* were *Luwian* people and were mentioned in eastern and Egyptian inscriptions as ‘*Luqqu*’, ‘*Luqqa*’ or ‘*Rwk*’ in the Bronze Age“ (Bayburtluoğlu 2004, 37).

Oder auch so:

„In the indigenous records of the *Lycians*, which are primarily on inscriptions, we find a people who describe themselves as *Tmmerli* [sic! DS], apparently a subgroup of the *Lukku* people attested in various sources from the second half of the second millennium“ (Potter 2007, 81).

Auch wenn eine Reihe lykischer Ortsnamen schon vor 1200 in hethitischen und hieroglyphen-luwischen Texten belegt sind und so eine Kontinuität in der Besiedlung und auch in der Sprache faßbar wird: Die Herausbildung der lykischen Sprache und Kultur vollzogen sich erst viel später.

4. Leto auf lykisch

Seit langem ist klar, daß die Göttin Leto auf lykisch *ēni: qlahi: ebijehi* heißt: ‚Mutter des *qla ebi*‘, denn das geht aus der Fluchformel der schon lange bekannten bilinguen Grabinschrift TL 56 in Antiphellos hervor und wurde von der Trilingue bestätigt. Auch aramäisch heißt da die Göttin nur *L’rw*.²⁹

²⁶ Siehe Şahin – Adak 2007, 247–249; Şahin 2014, 329–332.

²⁷ Es könnte direkt uridg. **louk-ó-* ‚Lichtung‘ wie lat. *lūcus* und ahd. *loh* entsprechen.

²⁸ Die deutsche Übersetzung macht aus der „nation“ sogar einen „Staat der Lukki“ (Bean 1986, 14)!

²⁹ „The Mother of the Lord of this place“ vermutete Sturtevant 1928, 51, „based on the assumption that it must somehow correspond to Λητώ in the Greek version“. „On comprendrait par « Mère de l’enceinte qui est ici » la Létô du

Diese „Mutter des *qla ebi*“ ist auch in Myra in einer Grabinschrift belegt (TL 94), aber nur im ostlykischen Limyra, das am weitesten vom Letoon entfernt ist, erscheint sie in mehreren Grabinschriften: TL 102, 110, 112, 131 und 145, wozu vielleicht noch TL 111 kommt. Daran schließt sich die griechische Inschrift eines Sarkophags, die Wörrle „etwa 4. Jh. v. Chr.“ datiert – also zeitgleich mit lykischen Inschriften –, mit Leto in der Fluchformel (Wörrle 2012, 412 H II 2).

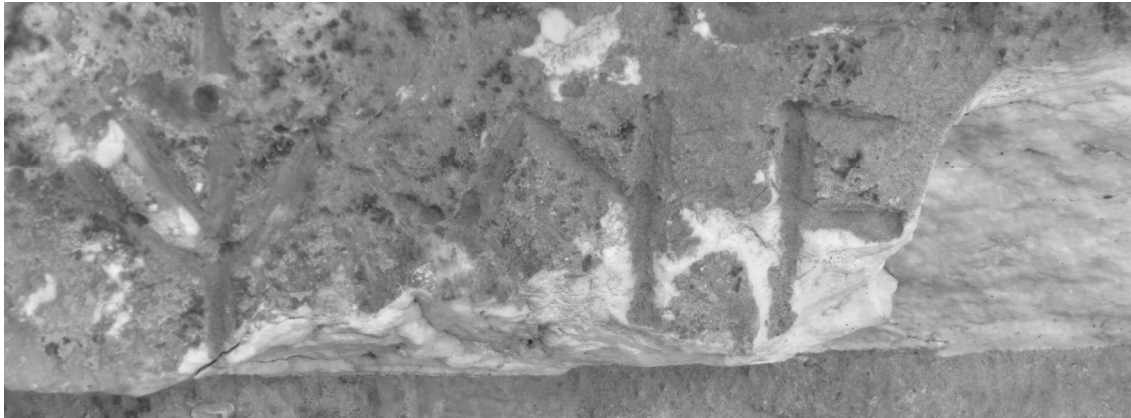


Abb.3. *Ēni* in TL 56

In Limyra ist einmal auch eine *ēni ma:hanahi* belegt (TL 134), was entweder eine „göttliche Mutter“, eine „Gottesmutter“ oder eine „Göttermutter“ sein dürfte, obwohl man für letzteres analog zu **hppñterus māhāi* (TL 58 und 139)³⁰ wohl eher **ēni māhāi* erwarten sollte. Sie könnte auch in Tlos in TL 26, 7–8, wo nur *]nabi* erhalten ist, nach dem Wettergott *Trqqas* genannt gewesen sein und dürfte dann doch eine „Göttermutter“ sein und ebenfalls Leto entsprechen (Schürr 2006, 122ff.).

Die Bezeichnung als „Mutter des *qla ebi*“ statt als Mutter von Apollo und Artemis ist merkwürdig: *qla* + *ebi* dürften zusammen in etwa ‚Heiligtum‘ bedeuten (Schürr 1997, 129),³¹ während *telēzijehi qla* in TL 40c, 3–4 wohl der Grabbezirk eines Dynasten (Arttumbara) ist (Schürr 2012a, 27–28 und 29–30), das analoge *le99i qla* in TL 44b, 61 kein Heiligtum der Leto, sondern ein ‚Temenos der Gattin‘ des Te99iweibi (Schürr 2012b, 133), in welcher Funktion auch immer. Es gibt auch kein *qla ebi*, das mit einem Theonym so verbunden wäre, vielmehr wird das Theonym dann mit ‚und‘ angeschlossen, und das ist auch bei ‚Göttern‘ so:

m'ēne tubidi: q[la]-j-]eb[i s]e-Malija: se-t[asa]: miñtaba (TL 75)

„dann soll ihn schlagen das Heiligtum und die Malija und die Eide der Mindis“;

ēti: qlahi`bijehi: se-Ma[la]jahi: se-[j-]Ertemehi: se-Xñtawatehi: Xbidēñ<ne>hi (TL 44c, 7ff.)

„am Platz des Heiligtums und der Malija und der Artemis und des Kaunischen Königs“;

ēnē: qla`bi: ehetehi: se-mahāna: ehete[he] (TL 44b, 48–49)

„unter dem ehetischen Heiligtum und den eheti[schen] Göttern“.

Das entspricht der Verwendung von *terñ*, wohl ‚Heer, Truppe‘, das mit Personennamen ebenfalls nur durch ‚und‘ statt Genitiv verbunden wird:

Xbane: ese: Trbbēnimi: tebete: terñ se-Milasāñtrā (TL 44a, 44–45)

„Bei Kyaneai nieder Trbbenimi warf das Heer und den Melesandros“;

Medbijahē: ese: Xerēi: tebete: <t>erñ se-Waxsepddimi (TL 44a, 48–49)

„Bei Medbijahi nieder Cherēi warf das Heer und den Waxsepddimi“.

sanctuaire municipal ou de la nécropole sacrée“, dachte Laroche 1960, 183. In TL 56 ist *qlahi ebijehi* inzwischen weggebrochen.

³⁰ Zur Lesung Schürr 2001, 146.

³¹ „Dass die beiden Elemente integrierende Bestandteile eines Begriffes sind, folgere ich aus den häufigen lautlichen Verschmelzungen: *qlabi*“ usw. (Pedersen 1945, 29).

Daß *ebi(je)*- nicht ‚hiesig‘ bedeuten kann,³² geht aus der Verwendung hervor: es erscheint nur in Verbindung mit *qla*, und in Sura ist ein *qla ebi Surezi* (TL 84 und N 304, 12–13, Neulesung)³³ belegt, wo entweder ‚hiesig‘ oder *Surezi* überflüssig wäre, in Isinda ein *qlajebi Ddewezi* (TL 65, 20 und 24), das also an einem Ort Ddewe zu suchen ist,³⁴ und in Xanthos ein *qla ebi*, das in *Xbide* = Kaunos lokalisiert ist (TL 44c, 7).³⁵

Bei Letos Tochter Artemis wurde der Name als *Ertemi* ins Lykische entlehnt, während Athene auf lykisch *Malija* hieß (N 307c). Warum Leto im Lykischen keinen Namen hat, sondern einen Titel, ist vollkommen unklar.³⁶ Es zeigt aber, daß sie eine besondere Bedeutung für die Lykier hatte. Und womöglich ist doch ein Name für sie belegt, und zwar in der lykischen Dichtersprache: In dem *Pixre*-Poem von Antiphellos (TL 55) läßt sich in Z.4 *χba* abtrennen,³⁷ und darin hat Neumann 1974 (= 1994, 171ff.) unter Berufung auf den PN Κβαμοας, den er mit keilschriftlich *Hepamuwa* gleichsetzte,³⁸ den Namen der ursprünglich syrischen Göttin Hebat gesehen, die im Hethiterreich mit der Sonnengöttin von Arinna, der Gemahlin des Wettergotts, gleichgesetzt wurde. Im Felsheiligtum Yazılıkaya bei Hattusa ist dargestellt, wie sie an der Spitze der Göttinnen dem Wettergott, hinter dem die männlichen Götter aufmarschieren, gegenübertritt (Seeher 2002, 137 Abb. 135). In Lykien könnte diese Göttin mit Leto gleichgesetzt worden sein (Schürr 2005, 157). So ließe sich vielleicht eine weitere Brücke schlagen.

5. Exkurs zu αὐλή

Eine überzeugende Etymologie für *qla* hat erst Kloekhorst 2006, 101 gefunden:

„On the basis of the new interpretation of q, we have to assume that *qla* reflects *h₂u(V)leh₂-, which would formally and semantically fit in perfectly with Gk. αὐλή, courtyard, precinct, which reflects *h₂eu-leh₂-.“

Das griechische Wort wurde nicht nur ins Lateinische (*aula*) und von da in viele Sprachen entlehnt, sondern direkt aus dem Neugriechischen auch ins Türkische, wo es zu *avlu* wurde, während es als Ortsname *Avlan* ergab, was auf den gr. Akkusativ zurückgeht. Ein Beispiel wäre das Avlan, nach dem der Avlan Gölü in Nordlykien benannt ist.

Ich möchte diese etymologische Verwandtschaft – Brückenschläge vom Lykischen zum Griechischen und von da zum Türkischen – hier zum Anlaß nehmen, kurz auf den – oder die – modernen Namen eines Dorfes einzugehen. Achilleas Sp. Diamantaras, Schulleiter auf der Insel Kastellorizo und Erforscher Lykiens, erwähnt in seinem Bericht über das von ihm 1894 gefundene Grab von Çindam (mit TL 77), daß man von Antiphellos διὰ τοῦ χωρίου Αὐλή dorthin gelange (apud Imbert 1898, 30). Das

³² Bei Neumann 2007, 48–49 wird der Nominativ und Dativ Sg. *ebi* als Adverb ‚hier, da‘ bestimmt, nur das davon abgeleitete *ebijebi* als ‚hiesig‘ und behauptet, es sei „stets Attr. zur Ortsbez. *qla* bzw. *qlahi*“. Es folgt aber nur auf *qlahi* wie *ebi* auf *qla*. Und bei den von Neumann damit vermengten Belegen von *ebi* in TL 57, 9 (Nachtrag zur Protasis der Fluchformel) und 134, 2 handelt es sich um eine Konjunktion wie bei *ebi-ne* in TL 45B, 6, 9, 10 (Bousquet 1986) und N 320a, 35 und 36, siehe Melchert 2004, 12. Der Beleg]: *ebi*[in N 325, 1 (Bousquet 1992, 186) bleibt unklar.

³³ Siehe vorläufig Schürr 2010b, 150.

³⁴ Siehe Schürr 2009a, 107 Anm. 5 zur Lokalisierung.

³⁵ Auf das mit der „Mutter des *qla ebi*“ assoziierte Ethnikon *Pñtrēñni* gehe ich im übernächsten Abschnitt ein. In anderen Fällen dürfte statt des Ethnikons eine Ortsbezeichnung folgen: in TL 26 (Tlos) Z.3, 8 und 17 *Putu*, in TL 111 (Limyra) vielleicht *Kerutj*.

³⁶ Für Frei 1995, 99 ein Argument, daß eine einheimische Göttin dahintersteckt. Aber das erklärt diese Umschreibung selbst nicht.

³⁷ Daran schließt sich die in Abschnitt 2 angeführte Wendung an, während mit *sebeda* wohl ein Ortsname vorausgeht: „(die in) Sebeda (für) Hebat aufgestellte Gattin“?

³⁸ Allerdings ist Kbamoas ein Männername, während sonst alle anatolischen und hurritischen Hebat-Namen weiblich sind, siehe Zehnder 2010, 82. Aber *muwa*-Namen sind fast immer männlich, siehe Zehnder 2010, 85.

muß das heutige Dorf *Ağullu* (so auf den Ortsschildern) oder amtlicher *Ağilli* auf der Anm.14 angeführten Lykien-Karte sein.³⁹ Sein Name kommt von *ağıl*, Dialektform *avul*, ‚Hürde, Einzäunung (für Weidetiere)‘. Und so findet man auf der Kalinka 1901 beigegebenen Karte *Awully*, das sicher *Avullu* wiedergibt, wie es etwa bei Bean 1958, 50 Fig. 1, 56 Anm. 25 und 57 Fig. 3 erscheint. Aber im 19. Jh. findet man dafür auch eine Namenform, die auf *Avlan* zurückgehen könnte:

„Nach vierzig Minuten war das Dorf *Awelan* erreicht. Von hier beginnt der Abstieg.“ (Petersen – von Luschan 1889, 60).

Und in der ersten Hälfte des 19. Jhs., auf Reisen in den Jahren 1836, 1840 und 1842 zurückgehend, findet man folgende Schreibungen:

„*Nous arrivons au village d’Agli, composé de cinq maisons*“ (Texier 1849, 201).

„*On leaving Antiphellus we ascended the steep mountain-chain towards the north-east for about seven miles, when we came to the little village of Avvalah, with its small cultivated plain*“ (Fellows 1841, 191).

„*In two hours we reached the small elevated plain of Avelah, and the village of that name*“ (Spratt – Forbes 1847 (I), 83–84).

Texiers *Agli* gleicht zwar *Ağilli*, könnte aber vielleicht auf gr. Αὐλή = *Avli* zurückgehen, während *Avvalah* und *Avelah* **Avullu* reflektieren dürften.

Es sieht also so aus, als ob dieser Weiler im 19. Jh. einen griechischen und einen lautähnlichen türkischen Namen gehabt hätte – wobei unklar bleibt, welcher von beiden der primäre Name war – und außerdem vorübergehend einen türkischen Namen, der auf den griechischen zurückgeht – falls *Awelan* nicht ein Irrtum für *Avelah* ist. Für die Ortsnamenforschung in der Türkei, über deren Entwicklungsstand ich leider gar nichts weiß, wäre es sicher wichtig, solchen Namenproblemen nachzugehen und auch osmanische Quellen heranzuziehen. Und es gibt offenbar keine Sammlung der griechischen Ortsnamenformen in dieser Region. Für ihre nachantike Geschichte wäre es außerordentlich wichtig, mehr zu haben als die Aufzeichnungen europäischer Forschungsreisender.

6. Der Ort auf lykisch

Öfters folgt auf „Mutter des Heiligtums“ noch ein Ethnikon: *Pñtreñnehi* in TL 94 (Myra), also mit *qlahi ebijehi* kongruierend, *Pñtreñni* in TL 102 (Limyra), *Pñtreñni* in TL 112 (Limyra) und auch in der Trilingue, also auf „Mutter“ bezogen. Ebenfalls in Limyra ist schließlich in TL 109 *qlajeb: Pñtreñni* ohne die Mutter belegt, und auf einem Steinfragment im Letoon ist in der ersten Zeile nur]*trēñni*[erhalten (N 327; Bousquet 1992, 194).⁴⁰

Es ist wohl von Bedeutung, daß in allen diesen Fällen die „Mutter des Heiligtums“ oder das Heiligtum selbst⁴¹ nicht zur Bestrafung aufgefordert werden wie in TL 56, wo das Verb *qasttu* = ἐπιτ<ρ>ί<ψ<ε>ι erscheint, oder in TL 110 mit dem singulären *qanuwet*i vom gleichen Stamm. Vielmehr sind in TL 102 und 109 Bußzahlungen vorgeschrieben: *ttleiti* „sie sollen zahlen“ bzw. *ttlidi* „er soll zahlen“, während in TL 94 das Verb *ttiti* ist wie in TL 131 (ebenfalls Limyra), wo erst in Z.3 mit *ttlidi* eine Zahlung vorgeschrieben wird, in Z.4 dann *se-ttiti ëni qlahi: ebijehi: rñmazata: χ99ase: ada: <* folgt, wohl: „und es fordert (?) die Mutter des Heiligtums monatlich für den *χ99as* 5 *ada* (Münze)“. TL 94 ist [. . .]*zata* zu einer analogen Zeitangabe zu ergänzen, und in TL 112, wo das Verb nicht erhalten ist, weist das letzte

³⁹ Scheinhardt 1979, 64 führt genau diesen Ortsnamen als Beispiel dafür an, daß „unter dem normativen Einfluss der Schriftsprache [...] in den neueren Quellen alle lokalen bzw. dialektischen phonetischen Besonderheiten der ON verloren gegangen“ sind und zitiert *Ağilli* aus einem amtlichen Verzeichnis, das 1973 veröffentlicht wurde.

⁴⁰ Dieser zweite Letoon-Beleg fehlt bei Neumann 2007.

⁴¹ In Sura soll es in TL 84 ‚schlagen‘.

Wort mit *Jata* auch auf eine solche Bestimmung.⁴² In der Trilingue handelt es sich dagegen um einen Fluch mit *s̄m̄mati* = ἄμαρτωλός.

Neumann hatte nun 1974 (= 1994, 147–148; vor Publikation der Trilingue im gleichen Jahr geschrieben) angenommen, daß sich das Ethnikon nicht auf einen bestimmten Ort bezieht, weil er daran festhielt, daß *ebi* ‚hier‘ bedeute: „Demnach ist hier wohl eine kleinere Verwaltungs- bzw.- Siedlungseinheit innerhalb der Stadt genannt, etwa ein Demos (oder auch eine Phyle)“. Und so nahm er einen „dem Pandaros geweihten“ Demos an, sicher auch von Imbert beeinflusst, der bereits 1896, 229 mit Anm. 3 an diesen Heros gedacht hatte und für *ēni: qlabi ebijehi: p̄ntreñnehi* die Übersetzung „seigneur du peuple celui-ci Pandaréen (?)“ vorschlug. Dieser Heros hat allerdings mit Lykien nichts zu tun; nur zur Stadt Pinara bemerkt Strabon: „Hier wird ein dem trojanischen vielleicht zufällig gleichnamiger Pandaros verehrt“ (14,3,5). Und daß es einen solchen Demos in Myra wie in Limyra gab und er in beiden Fällen ein Leto-Heiligtum beherbergte, ist schon unwahrscheinlich. Mit dem Beleg in der Trilingue ist diese Annahme völlig unmöglich geworden: Man müßte ja noch einen dritten Demos gleichen Namens als Standort des Letoons annehmen.⁴³ Außerdem machte es keinen Sinn, wenn Leto als Mutter verschiedener Heiligtümer gelten würde.⁴⁴ Daher hatte sich schon Frei 1977, 68 Anm.52 gefragt:

„War *p̄ntri-* die lykische Bezeichnung des Letoons? Die Bedeutung von *ebijehi* wäre dann neu zu überdenken.“

Leto ist offenbar nur ‚Mutter‘ des Heiligtums, mit dem sie die Sage verbindet: Nur diese rechtfertigt eine solche Bezeichnung. Und eine Weiterentwicklung dieses Titels dürfte es sein, wenn 205 v. Chr. die Xanthier Leto sogar „die Gründerin unserer Stadt“ nennen (Bousquet 1988, 14 l.17–18).

Mit *p̄ntreñni* ist die Göttin ausdrücklich an einen Ort gebunden. Und daraus folgt für die verhängten Bußzahlungen, daß sie dort geleistet werden mußten, in Form von Ziegen (*puwa* TL 102) oder Rindern (*uwa* TL 131). Das bezeugt also die überregionale Bedeutung dieses Heiligtums, und es wäre interessant zu wissen, ob solche Zahlungen schon vor der Eroberung Westlykiens durch Perikle von Limyra verhängt wurden.

Innerlykisch ist zu *P̄ntreñni* zunächst *p̄ntbahi* in TL 84, 5 (Sura) zu vergleichen, wo zudem B leicht für P = r verschrieben sein könnte. Aber dagegen spricht der Personennamenname [Π]εδβαασα[ς bzw. Πεδβε-ασα[ς in Myra⁴⁵ (also in nächster Nähe), der offenbar davon abgeleitet ist (wohl **P̄ntbahaza*).

Das führt also nicht weiter. Es wäre aber möglich, daß der Ort bereits im 13. Jh. v. Chr. erwähnt ist. Der hieroglyphen-luwischen Inschrift von Yalburt (nordwestlich von Konya) ist zu entnehmen, daß der hethitische Großkönig Tuthaliya IV. auf einem Feldzug auch das Xanthostal erreichte, wo sich ihm *Tlawa* (Tlos) unterwarf, während er *Pinali* (Pinara) zerstörte und dann nach *Awarna* (Xanthos, lykisch *Ar̄ñna*) kam. Zuletzt errichtete er am MONS *Pa-tarali* ein Monument. Da in der Hieroglyphenschrift ein silbenschließendes *n* nicht geschrieben wurde, ließe sich dieser ‚Berg‘ mit dem „rocky hill“ beim Letoon und mit dem lykischen *P̄nttr-* gleichsetzen – das Letoon würde dann womöglich auf das Monument des Tuthaliya zurückgehen. Aber so verlockend das wäre, plausibler ist wohl, daß es sich bei dem MONS *Pa-tarali* um den weithin sichtbaren Hügel auf der Meerseite der Stadt Patara – lykisch *Pttara*, Ethnikon *Pttarazi* – handelt, an den das Theater gebaut ist.⁴⁶

⁴² Christiansen 2009, 48ff. unterscheidet diese Belege als „Strafformeln“ von den Fluchformeln.

⁴³ Trotzdem ist auch in Neumann 2007, 278–279 noch immer „zum Demos *Pandarios* gehörend, im Demos *P.* befindlich“ angenommen, wenn auch mit Fragezeichen.

⁴⁴ Neumann ging 1974 gar nicht darauf ein, daß die „Mutter des *qla ebi*“ Leto entspricht, und noch in Neumann 2007, 84 wird nur die Entsprechung in TL 56 genannt, nicht die in der Trilingue.

⁴⁵ Cau 2003, 316.

⁴⁶ Siehe Schürr 2010a, 14–15 und 20–21.

Abb.4. Der MONS *Pa-tarali*?

Der Name dieser Stadt geht nach der bei Stephanos von Byzanz bewahrten Gründungssage auf ein Wort *παταρα* zurück, das *κίστη* bedeute, und Neumann hatte ihn deswegen 1955 (= 1994, 164ff.) mit hethitisch *pattar/n-* ‚Korb‘ verbunden. Diese Etymologie wird erst durch MONS *Pa-tarali* verständlich, als Vergleich des Hügels mit einem umgekehrten Korb.

Pñtr- hat damit nichts zu tun, so auffällig es ist, daß zwei so ähnliche Ortsnamen so nah beieinander vorkamen. Dafür gibt es nun auch eine dem bloßen Anklang an Pandaros vorzuziehende inneranatolische Anschlußmöglichkeit, in der 1986 in Hattusa gefundenen Bronzetafel. Da heißt es in § 11 in Bezug auf die „große Alm“ im Lande Tarhuntassa:

„Und die Ortschaft *Sarmana*, *Pantarwanta* und *Mabrimma* mit Feld, Flur, Wiese, Schafweiden, die gesamte Alm (sowie) den gesamten *liki* hat mein Vater *Hattusili* dem *Kurunta*, König des Landes *Tarhuntassa* gegeben“ (Otten 1988, 17, Namensreibungen vereinfacht).

Da ist also mit ^{URU}*Pa-an-tar-wa-an-ta-an* ein luwischer Ortsname des häufigen (und schon indogermanischen) Typs ‚reich an Soundso‘ für eine Almregion belegt. Und zu dem Appellativ **pantar-* läßt sich auch der lykische Ortsname stellen, der sich allerdings auf einen Ort in einer wenig über dem Meeresspiegel liegenden Ebene bezieht. Vergleichbar zum Verhältnis luw. *Pantarwanta* : lyk. *Pñtr-* sind in Karien die Ortsnamen *Λα(μ)βραυνδα* : *Λαβαρα*.⁴⁷

Ortsnamen wie *Pantar-wanta* sind oft von Pflanzenbezeichnungen gebildet, siehe beispielsweise *Wijana-wanta* oder *Winu-wanta* ‚weinstockreich‘, das im nordlykischen *Οινοανδα* eine Entsprechung hat,⁴⁸ *Sa-ri-nu-wo-te* = [*Salin-wont-*] ‚selleriereich‘ im mykenischen Pylos und später als *Σελινοῦς* unter anderem im Rauhen Kilikien und auf Sizilien oder auch den Fluß *Tilia-ventus* > *Tagliamento* ‚lindenreich‘ im Veneto. Daher könnte auch *pantar-* eine Pflanze bezeichnet haben – und es gäbe dafür sogar eine Anschlußmöglichkeit: *Pantierno* ist der in Foronda (Alava, Spanien) gebräuchliche Namen der Schwarz-Erle.⁴⁹ Das würde gut zu dem Sumpfgebiet um das Letoon passen, denn die Schwarz-Erle ist ein nässeliebender Baum. Aber natürlich ist es gänzlich unwahrscheinlich, daß anatolisch *pantar-/pñtr-* etwas mit dem spanischen ‚Reliktwort‘ zu tun hat. Brückenschlagen kann auch in die Irre führen. Und

⁴⁷ Blümel 1998, 173.

⁴⁸ Lykisch wohl *Wimbēte* in TL 26, 15 (Schürr 2009a, 105ff.).

⁴⁹ Das habe ich bei Hubschmid 1951, 57 in Anm. 61 gefunden.

es ist ja eigentlich schon genug, daß *Pñtr-* eine luwische Entsprechung im 13. Jh. v. Chr. hat – was es bedeutete, ist gar nicht so wichtig.

7. Zum Schluß Poetisches

Mit diesen vor allem namenkundlichen Betrachtungen ist sicher nicht alles erschöpft, was an und zu einem solchen Ort auf- und einfällt. Manches läßt sich in mehr oder weniger gelehrter Prosa überhaupt nicht so gut sagen. Wie man poetisch Brücken zwischen Morgen- und Abendland baut, hat Goethes *West = oestlicher DIVAN* gezeigt:⁵⁰

„*Will in Bädern und in Schenken,
Heil'ger Hafis dein gedenken*“ (Goethe 1819, I,1 v. 31–32).

Davon ermutigt, möchte ich mit einem Gedicht schließen:

Gedächtnisorte

Von Delos an folgen wir Leto
und kommen an: *pededi*, mit den Füßen,
wo die Frösche immer noch quaken –
alte Bekannte von der Herreninsel,
wo sie zu Wasserspeiern mutiert sind:
ein schönes Mal für die Verachtung der Masse.

Da sind sie nun leibhaft, versinken im Wasser
und werden wiedergeboren und quaken weiter,
zeugen weiter von Leto, ländlich und stur,
unempfindlich gegen Geschichte.
Da gehen wir, *pededi* oder *per pedes*,
und gedenken *ēni*, der Mutter.

Und treffen sie wieder: in einem Fluch,
der nicht mal sich selbst schützt,
an dem geleerten Gehäus über den Häusern
von Andifilo, jetzt Kaş, und nahe der Kirche,
die auch entleert ist: kein Bedarf mehr
für Mutterkult und Achtung der Toten.

Und es gähnen gegenüber die Gräber
aus dem Gewänd, müd der Geschichte,
die immer noch fortgeht.
Da greifen wir zu: *izredi*, mit Händen,
und ziehen uns hoch und sitzen nieder,
empfinden was und versuchen Versenkung.

Schade, daß Bachofen gar nicht mehr gilt,
weil Herodot irrte. Und Gräberromantik entfällt,

⁵⁰ Inspiriert von der Übersetzung des von Mohammed Schemsed-din Hafis stammenden Diwan durch Joseph von Hammer[-Purgstall], der auch als erster zwei lykische Grabinschriften veröffentlichte (TL 1 und 2).

weil für Weib und Kind so gesorgt ward
 und *tideimi* uns an *Titten* erinnert.
 Da sind wir nun, mit so einem Kopf,
 und sehen weiter.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Adiego 2012 I.-X. Adiego, Two reading notes to the Lycian text of the Letoon trilingual stele. *Kadmos* 51, 2012, 93–98.
- Akşit 2000 İ. Akşit, *Das Sonnenland Lykien*, Istanbul 2000.
- Akşit 2010 İ. Akşit, *Land des Lichts Lykien*, Übersetzung: H. Offen-Eren, Istanbul 2010.
- Aydal 1993 S. Aydal, Karte von Lykien mit eingetragenen archäologischen Monumenten, Übersetzungen [sic!]: K. Jes und N. Salgar, Antalya 1993.
- Bayburtluoğlu 2004 C. Bayburtluoğlu, *Lycia*, trans. by Y. E. Georgescu, Antalya 2004.
- Bayram 1997 S. Bayram, New and Some Rare Geographical Names in the Kültepe Texts, *Archivum Anatolicum* 3, 1997, 41–66.
- Bean 1958 G. E. Bean, Die Lage von Phellos, *Anzeiger ÖAW, phil.-hist. Kl.* 95, 1958, 49–58.
- Bean 1978 G. E. Bean, *Lycian Turkey. An Archaeological Guide*, London – New York 1978.
- Bean 1986 G. E. Bean, *Kleinasien: ein Kunst- und Reiseführer zu den klassischen Stätten. Bd.4 Lykien*, Übersetzt und bearbeitet von U. Pause-Dreyer, Stuttgart 1986 (2. Auflage).
- Bittel 1983 K. Bittel, *Hattuscha – Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen Großmacht*, Köln 1983.
- Blümel 1998 W. Blümel, Einheimische Ortsnamen in Karien, *EA* 30, 1998, 163–184 (aktualisierte Version als download unter: www.wolfgang-bluemel.de).
- Bousquet 1986 J. Bousquet, Une nouvelle inscription trilingue à Xanthos, *Rev. Arch.* 12, 1986, 101–106.
- Bousquet 1988 J. Bousquet, La stèle de Kyténiens au Létôon de Xanthos, *REG* 101, 1988, 12–53.
- Bousquet 1992 J. Bousquet, Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos, L'inscription bilingue de Démokleïdès et les inscriptions lyciennes unilingues (FdX IX.1), Paris 1992, 155–199.
- Brixhe – Hodot 1988 C. Brixhe – R. Hodot, *L'Asie Mineure du Nord au Sud: inscriptions inédites*, Nancy 1988 (*Études d'archéologie classique* 6).
- Cau 2003 N. Cau, Nuovi antroponimi indigeni nelle iscrizioni greche della Licia di età ellenistico-romana, *Studi Ellenistici* 15, 2003, 297–340.
- Cavalier 2013 L. Cavalier, Letoon: The Sacred Cult Center of Lycia, *Actual Archaeology Magazine Anatolia* 07, 2013, 64–69.
- Ceram 1956 C. W. Ceram, *Enge Schlucht und schwarzer Berg. Entdeckung des Hethiter-Reiches*, Berlin - Darmstadt 1956.
- Christiansen 2009 B. Christiansen, Typen von Sanktionsformeln in den lykischen Grabschriften und ihre Funktionen, in: R. Nedoma – D. Stifter (Hrsgg.), **h₂nr*. Festschrift für Heiner Eichner, Wiesbaden 2009, 44–54 (*Die Sprache* 48).
- Çevik 2013 N. Çevik, Lycia. *Actual Archaeology Magazine, Anatolia* 07, 2013, 18–33.
- de Rougé 1867 E. de Rougé, Extraits d'une mémoire sur les attaques dirigées contre l'Égypte par les peuples de la méditerranée vers le quatorzième siècle avant notre ère, *Rev. Arch.* 16, 1867, 35–45 und 83–103.
- del Monte 1992 G. F. del Monte, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement, Wiesbaden 1992 (Beih. z. *Tübinger Atlas des Vorderen Orients*, Reihe B, Nr. 7, *RGTC* VI/2).

- del Monte – Tischler 1978 G. F. del Monte – J. Tischler, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte, Wiesbaden 1978 (Beih. z. Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 7, RGTC VI).
- des Courtils 2003 J. des Courtils, A Guide to Xanthos and Letoon, Sites Inscribed on the UNESCO World Heritage List on the 50th Anniversary of the Commencement of Excavations, trans. by İ. Türkoğlu with the assistance of J. Moorcroft, Istanbul 2003.
- Diñçer – Malkoç 2012 A. N. Diñçer – İ. Malkoç, Tlos. Ancient City & Environments: Araxa – Girmeler Thermal Springs & Cave – Saklıkent Gorge, trans. by E. Duru, Fethiye 2012.
- Duncker 1878 M. Duncker, Geschichte des Alterthums, Erster Band. Fünfte verbesserte Auflage, Leipzig 1878.
- Duru et al. o. J. E. Duru – K. H. Tor – Y. Erdoğan (Hrsgg.), Lykien Deutsch, Übersetzer R. Cezmi Belik, Fethiye. o. J.
- Eilers 1940 W. Eilers, Kleinasiatishes, ZDMG 94, 1940, 189–233.
- Fellows 1841 Ch. Fellows, An account of discoveries in Lycia, being a journal kept during a second excursion in Asia Minor (1840), London 1841.
- Frei 1977 P. Frei, Die Trilingue vom Letoon, die lykischen Zahlzeichen und das lykische Geldsystem (Fortsetzung), Schweizerische Numismatische Rundschau 56, 1977, 66–78.
- Frei 1990 P. Frei, Geschichte Lykiens im Altertum, in: R. Jacobek – A. Dinstl (Redd.), Götter Heroen Herrscher in Lykien [Katalog der Ausstellung auf der Schallaburg bei Wien], Wien 1990, 7–17.
- Frei 1995 P. Frei, Konflikt und Synkretismus: Leto und die Frösche, Les cahiers du CEPOA 7, 1995, 95–102.
- Gander 2010 M. Gander, Die geographischen Beziehungen der Lukka-Länder, Heidelberg 2010 (Texte der Hethiter, Heft 27).
- Goethe West = oestlicher Divan J. W. von Goethe, West = oestlicher DIVAN, Stuttgart 1819.
- Hubschmid 1951 J. Hubschmid, Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs, Bern 1951.
- Imbert 1896 J. Imbert, Une epitaphe lycienne (Myra 4), MSL 9, 1896, 192–232.
- Imbert 1898 J. Imbert, Des quelques inscriptions lyciennes, MSL 10, 1898, 24–58 und 207–227.
- Işık 2000 F. Işık, Patara. The History and Ruins of the Capital City of Lycian League, trans. by M. Çobanoğlu, Antalya 2000.
- Kalinka 1901 E. Kalinka, Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti (TAM I), Vindobonae 1901.
- Kloekhorst 2006 A. Kloekhorst, Initial Laryngeals in Anatolian, HS 119, 2006, 77–108.
- Laroche 1960 E. Laroche, Comparaison du louvite et du lycien II, BSL 55, 1960, 155–185.
- Laroche 1976 E. Laroche, Lyciens et Termiles, Rev. Arch. 1, 1976 (= FS Demargne), 15–19.
- Laroche 1979 E. Laroche, L'inscription lycienne. in: H. Metzger (Hrsg.), Fouilles de Xanthos VI, La stèle trilingue du Létôon, Paris 1979, 49–127.
- Melchert 1993 H. C. Melchert, Cuneiform Luvian Lexicon, Chapel Hill 1993.
- Melchert 2003 H. C. Melchert (Hrsg.), The Luwians, Leiden – Boston 2003 (Handbook of Oriental Studies, Section One: The Near and Middle East, vol. 68).
- Melchert 2004 H. C. Melchert, A Dictionary of the Lycian Language, Ann Arbor – New York 2004.
- Neumann 1979 G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901, Wien 1979 (Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 135).
- Neumann 1994 G. Neumann, Ausgewählte kleine Schriften. Herausgegeben von E. Badalı,

- H. Nowicki und S. Zeilfelder, Innsbruck 1994 (Innsbr. Beitr. z. Sprachwiss. 77).
- Neumann 2007 G. Neumann, Glossar des Lykischen. Überarbeitet und zum Druck gebracht von J. Tischler, Wiesbaden 2007 (Dresdner Beitr. z. Hethitologie 21).
- Nollé – Şahin 2004 J. Nollé – S. Şahin, Vorwort, *Gephyra* 1, 2004, VII-VIII.
- Otten 1988 H. Otten, Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tutḫalijas IV, Wiesbaden 1988 (StBoT, Beiheft 1).
- Payne 2010 A. Payne, Hieroglyphic Luwian. An Introduction with Original Texts, 2nd Revised Edition, Wiesbaden 2010 (Subsidia et Instrumenta Linguarum Orientis 2).
- Pedersen 1945 H. Pedersen, Lykisch und Hittitisch, København 1945 (Hist.-Fil. Meddelelser 30 Nr.4).
- Petersen – von Luschan 1889 E. Petersen, – F. von Luschan, Reisen in Lykien Milyas und Kibyrtis, Wien 1889.
- Poetto 1999 M. Poetto, In merito alla formazione del toponimo anatolico Mal(l)it/ das-kuri(ya), in: H. Eichner – H. C. Luschützky (Hrsgg.), *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochen Schindler*, Prag 1999, 479–481.
- Potter 2007 D. Potter, The Identities of Lykia, in: H. Elton – G. Reger (Hrsgg.), *Regionalism in Hellenistic and Roman Asia Minor. Acts of the Conference Hartford, Connecticut (USA), August 22–24 August 1997*, Bordeaux 2007, 81–88 (Ausonius Éditions, Études 20).
- Robert 1963 L. Robert, Noms indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine, première partie, Paris 1963 [Nd. Amsterdam 1991] (Bibliothèque archéologique et historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul 13).
- Şahin 2014 S. Şahin, *Stadiasmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae*, Istanbul 2014 (Monographien zur *Gephyra* 2).
- Şahin – Adak 2007 S. Şahin, – M. Adak, *Stadiasmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae*, Istanbul 2007 (Monographien zur *Gephyra* 1).
- Scheinhardt 1979 H. Scheinhardt, Typen türkischer Ortsnamen, Heidelberg 1979 (BNF, Beiheft 15).
- Schürr 1997 D. Schürr, Nymphen von Phellos, *Kadmos* 36, 1997, 127–140.
- Schürr 2001 D. Schürr, Bemerkungen zu Lesung und Verständnis einiger lykischer Inschriften, *Kadmos* 40, 2001, 127–154.
- Schürr 2005 D. Schürr, Das *Pixre*-Poem in Antiphellos, *Kadmos* 44, 2005, 95–164.
- Schürr 2006 D. Schürr, Karische Berg- und Ortsnamen mit lykischem Anschluß, *HS* 119, 2006, 117–132.
- Schürr 2007 D. Schürr, Formen der Akkulturation in Lykien: Griechisch-lykische Sprachbeziehungen, in: Chr. Schuler (Hrsg.), *Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz. Akten des Int. Kolloquiums München, 24.–26. Februar 2005*, Wien 2007, 27–40 (Erg.bde zu den TAM 25, Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 354).
- Schürr 2009a D. Schürr, Zwei atypische lykische Schreibungen. Österreichische Namenforschung 37, 2009, 105–119.
- Schürr 2009b D. Schürr, Zum Agora-Pfeiler in Xanthos II: Selbstlob auf Perserart und Ordnung des Raumes, *Kadmos* 48, 2009, 157–176.
- Schürr 2010a D. Schürr, Zur Vorgeschichte Lykiens: Städtenamen in hethitischen Quellen, *Klio* 92, 2010, 7–33.
- Schürr 2010b D. Schürr, Eine lykische Fluchformel mit Zukunft, *EA* 43, 2010, 149–158.
- Schürr 2012a D. Schürr, Der lykische Dynast Arttumbara und seine Anhänger. *Klio* 94/I, 2012, 18–44.
- Schürr 2012b D. Schürr, Zum Agora-Pfeiler in Xanthos III: vom Wettergott und dem Dynasten *Teḫḫiweibi*, *Kadmos* 51, 2012, 114–142.

- Schweyer 2002 A.-V. Schweyer, *Les Lyciens et la mort: une étude d'histoire sociale*. Istanbul 2002 (Varia Anatolica 14).
- Seeher 2002 J. Seeher, *Hattuscha-Führer. Ein Tag in der hethitischen Hauptstadt*, Istanbul 2002.
- Spratt – Forbes 1847 T. A. B. Spratt – E. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis*, vol. I, London 1847.
- Starke 1990 F. Starke, *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, Wiesbaden 1990 (StBoT 31).
- Sturtevant 1928 E. H. Sturtevant, *Some Nouns of Relationship in Lycian and Hittite*, TAPA 59, 1928, 48–56.
- Texier 1849 Ch. Texier, *Description de l'Asie Mineure III*, Paris 1849.
- Trémouille 2005 M.-C. Trémouille, *Répertoire onomastique*. Roma 2005 (sub Hethport im Internet).
- Winckler 1897 H. Winckler, *Zur phönisch-karthagischen Geschichte*, in: ders., *Altorientalische Forschungen V*. Leipzig 1897, 421–462.
- Wörrle 2012 M. Wörrle, H II. *Die griechischen Sepulkralinschriften von Limyra*, in: J. Borchhardt – A. Pekridou-Gorecki (Hrsgg.), *Limyra. Studien zu Kunst und Epigraphie in den Nekropolen der Antike*, Wien 2012, 411–457 (Forschungen in Limyra 5).
- Zehnder 2010 Th. Zehnder, *Die hethitischen Frauennamen: Katalog und Interpretation*, Wiesbaden 2010 (Dresdner Beitr. z. Hethitologie 29).
- Zgusta 1964 L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964 (Monografie Orientalního ústavu ČSAV 19).
- Zgusta 1970 L. Zgusta, *Neue Beiträge zur kleinasiatischen Anthroponymie*, Prag 1970 (Dissertationes Orientales Vol. 24).

Özet

Leto, Kurbağalar vb. Hakkında. Versay ve Hattuşa Arasındaki Bağlantılar

Tanrıça Leto'nun Lykia'da, Ksanthos yakınındaki ünlü tapınağının modern tarihi, Charles Fellows'un buradan geçtiği 17 Nisan 1840 günüyle başlar. Tapınağın Eskiçağ tarihi ise büyük ihtimalle, büyük torunu Erbbina'nın sunduğu bir adakta adı geçen erken dönem dynasti Kuprllı'ye kadar geri gitmektedir. Tanrıça'nın çocuklarını yıkamak istediği *Melite* isimindeki kaynak, Yunanca bir isim taşımakla birlikte, Anadolu dillerinde de bal anlamında belgelenen bir kelimedenden türetilmiştir. Bu isim Apollonia'dan Yunanca bir yazıtta *Mlidanase* ve yine bir kadını onurlandıran Tlos'tan Lykçe bir yazıtta *mlt-taimi* formlarında belgelenmiştir. Lykçe yazıtta karşımıza çıkan *mlttaimi* formu, İ.Ö. 9. yüzyıla tarihlenen hieroglif Luwice ile kaleme alınmış olup bir kralı onurlandıran *malirimiş* gibi “ballı” anlamına geliyor olmalıdır. Dolayısıyla Leto'nun çocuklarını yıkamak istediği kaynak *Melite*'ye benzeyen Lykçe bir isim taşımış olmalıdır. Antoninus Liberalis'in aktardığı bilgiye göre *Lykia* adlandırması da Leto mitosuyla bağlantılıdır: Buna göre bölgeye bu ad bizzat Tanrıça tarafından kendisine Lykia'lı çobanlardan daha nazik davranan kurtlara (Yunanca *lykoi*) izafeten verilmiştir. Bu Yunanca adlandırma için Yunan Dünyası'dan getirilen bu açıklama semantik bakımdan olası gözükme de – zira bölgede kurtlara hala rastlanmakla birlikte, bunlar Lykia kültüründe herhangi bir rol oynamamışlardır – dilbilimsel açıdan kusursuzdur. *Lykia* adlandırması için getirilen “Işık Ülkesi” veya benzeri modern ve yaygın açıklama 19. yüzyılda bu anlamı yine Yunanca kökten çıkararak Alman tarihçi M. Duncker tarafından geliştirilmiştir. Ama bu açıklama kesinlikle abestir. Bölge adının, Hitit kaynaklarında geçen *Lukka* Ülkesi ile açıklanmaya çalışılması ise daha eskiye dayanmakla birlikte iki isim arasındaki ses benzerliğine dayanmaktan daha öteye geçememektedir. Nitekim Hitit metinlerinde geçen *Lukka* Ülkesi ile daha sonraki dönemlerin Lykia'sının coğrafi olarak örtüştüklerine dair yeterli veri hala mevcut değildir. Yine de *Lykia* ve *Lukka* adlandırmaları, örneğin *Lykaonia* ve Lykia yarımadasının doğusundaki *Lykai toponymon*'u gibi diğer isimlerle birlikte tıpkı Anadolu dışındaki örneğin İtalya'da *Lucca* ve Belçika'da

Water-loo benzeri birçok yer adı gibi Hint-Avrupa **luk-* kökünden türetilmiş olabilirler. Lykçe yazıtlarda Leto “*qla ebi*’nin anası” olarak anılmaktadır. Bu ibareyle “yerel” bir *qla* değil, bilakis Tanrıça’nın bizzat kendisi tarafından kurulmuş, Ksanthos yakınındaki ünlü tapınağı kastedilmektedir. Ayrıca Tanrıça’nın bu unvanla değil de şiirsel bir yazıtta (TL 55) geçen ve Syria kökenli olmakla birlikte Hititler arasında da tapınım gören *Hebat*’a kadar geri giden *Xba* şeklinde adlandırılmış olması da muhtemeldir. A. Kloekhorst tarafından ileri sürülen etimolojiye göre *qla*, Latince *aula* ve Türkçe *avlunun* da kökeni olan Yunanca *aule* ile örtüşmektedir. Kaş (eski adı Yunanca Antiphellos’tan korunan Andifli) yakınında bir köy 19. yüzyılda *Aule* adını taşıyor ve Avrupalı gezginler tarafından da *Awelan* olarak biliniyordu. Yunanca ismin Türkçe uyarlaması olması muhtemel *Awelan* ya da *Awully* adı kesinlikle bugün *Ağullu* şeklinde yazılan Türkçe isimdir. Letoon’un Lykçe adı *Pñtr-*’dir. Pandaros’la hiçbir alakası olmayan bu isim büyük olasılıkla, Hattuşa’da belgelenmiş *Pantarwanta* yer adının başında bulunan *Pantar-* ile örtüşmektedir. Bunun dışında Tuthaliya IV’ün üzerinde bir anıt diktiği MONS *Pa-tara/i*’nin, Letoon’daki “rocky hill” (Fellows) ile özdeşliği olası gözükse de, bunun Lykçe *Pttara* (= Yunanca *Patara*) ve onun sahile yakın tepesi ile bağlantılı olması daha muhtemeldir.

Anahtar Sözcükler: Anadolu dilleri; Lykçe; Leto; Melite; Mlidanase; *mlttaimi*; Lykia; Lukka; *χba*; Hebat; *qla*; Ağullu; *Pñtreñni*; Pantarwanta; MONS Pa-tara/i; Patara; *Pttara*.